



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

230 (19.5.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-101699](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-101699)

General-Anzeiger



Abonnement: Tägliche Ausgabe 70 Pfennig monatlich, Beleglohn 20 Pf. monatlich, durch die Post bei incl. Postzuschlag M. 2.22 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pf. Nur Sonntags-Ausgabe 20 Pfennig monatlich, incl. Hausab. durch die Post 22 Pf.

Inserate: Die Colonnelle... 30 Pf. Auswärtige Inserate... 25 Pf. Die Restante... 60 Pf.

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geklebsche und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“. In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 841. Redaktion: Nr. 877. Expedition: Nr. 218. Filiale: Nr. 815.

Nr. 250.

Dienstag, 19. Mai 1905.

(Abendblatt.)

Drei Wahlaufrufe

Sind zu den bereits bekannten und besprochenen in dieser Woche hinzugekommen. Mit einem allgemeinen Aufruf wendet sich auch noch die Deutsche Volkspartei an ihre Wähler. Er ist durchaus sachlich und maßvoll gehalten und trägt den bestehenden Verhältnissen und der geschichtlichen Entwicklung soweit Rechnung, daß er Sätze enthält wie die folgenden: „Bis neue Formen der Schlichtung internationaler Gegensätze zur Anerkennung gelangt sind und die Autorität des internationalen Schiedsgerichts erkarrt ist, haben Meer und Flotte eine wichtige Aufgabe.“ Oder: „Den minderbemittelten Volksteilen in Stadt und Land ist eine Erleichterung durch Abmilderung und allmähliche Beseitigung der indirekten Besteuerung zu verschaffen.“ Der Aufruf beschränkt sich darauf, die Forderungen der Partei aufzuführen, aggressiv wird er eigentlich noch keiner Seite, es heißt nur: „Klassenabsonderung und Konfessionalismus sind die wachsenden Gefahren der inneren Einheitlichkeit.“ Und an einer späteren Stelle werden die Folgerungen aus dieser leider nur zu richtigen Thatsache dahin gezogen: „Die deutsche Bevölkerung steht innerlich zerrissener wie kaum je vor den Reichswahlen. Die Fehler der Regierung und der Mehrheit haben der Sozialdemokratie Vorschub geleistet bei ihrem Streben, den Klassenstaat durch Steigerung der Klassenfeindschaft anstatt durch deren Ueberwindung zu belämpfen. Die einigenden Gedanken des bürgerlichen Staates sind durch den Appell des Proletariats kaum minder gefährdet als durch den Fortbestand der Adelsvorrechte.“ — Trotz des Lärms dieser Gegensätze, unter denen auch kirchliche Maximsprüche sich erheben, gilt es, dem Gedanken der bürgerlichen Demokratie Gehör zu verschaffen, dessen Verleugnung die heutigen Zustände mit verschuldet hat.

Das heißt doch, Sozialdemokratie und Zentrum sind der Feind, aber ausgesprochen wird es vorsichtigerweise nicht. Mit einem besonderen Aufruf für Baden ist dann noch das Zentrum hervorgetreten. Der nimmt den Mund schon beträchtlich voller. Nach einer langen Aufzählung der ruhmvollen Thaten des Zentrums wird die Nothwendigkeit betont, seine Nothstellung zu erhalten und, wenn möglich, zu verstärken. Demnach folgt die Anweisung an die Zentrumswähler, weder einen Nationalliberalen noch einen Sozialdemokraten zu wählen, sondern einen Zentrumsmann. Es ist einigermaßen verwunderlich, daß das den erleuchteten Zentrumswählern noch besonders gesagt werden muß, ferner daß für seinen besonderen Gebrauch in allen 14 Wahlkreisen eigene Zentrumskandidaten aufgestellt sind. Aber die Parteileitung muß ja wissen, was für ihre Leute nothwendig ist!

Zu dem gefestigt sich dann noch ein Aufruf der Sozialdemokraten an die Wähler des Kreises Mannheim-Weinheim-Schwetzingen. Der reißt den Mund, wie zu erwarten war, am weitesten auf, verbraucht das meiste Papier und reichlich viel Fettschrift. In Fettschrift wird von den Nationalliberalen behauptet, sie seien die „eifrigsten“ Wortkämpfer der Umfurgvorlage gewesen, die die Arbeiterbewegung erschöpfend hätte; daß es der Abg. Bassermann war, der gegen eine solche Zweifelsbestimmung der sogenannten Umfurgvorlage auf das Schärfste protestierte, wird in gewöhnlicher Schrift — verschwiegen. Auch der Buchhausbildung, so wird weiter ausgeführt, hätten die Nationalliberalen zugestimmt, freilich nur „insofern als“. Daß es

Abg. Bassermann war, der dieser reaktionären Vorlage geradezu den Todesstoß versetzte, daran — braucht der aufgeklärte Genosse natürlich auch nicht erst erinnert zu werden. Aber wenn man an diese offenkundige Thatsache nicht zu erinnern wagt, dann sollte man unmittelbar nach Erwähnung einer Vorlage, womit der Name Bassermann unlösbar verknüpft ist, nicht den groben Schwindel aufsitzen, es lägen von Bassermann Meherungen vor, die bestimmt darauf schließen ließen, daß man sich von seiner Partei des Schlimmsten zu versehen habe, wenn die Regierung erst einmal entschlossen sei, Hand an das Wahlrecht zu legen. Immerhin ist der Aufruf in seinen großräumigen Ausschüssen gegen die Nationalliberalen konsequent, während er dem Zentrum zwei Gesichter zeigt. Zu den Anträgen, die das Zentrum zum Verbot der Phosphorgrubholzer stellte, wird folgender Kräftigspruch verzapft: „Das Parlament begrub den verwerflichen Zentrumsantrag jedoch unter Ausbrüchen des Abscheues und der Verachtung und schickte die Antragsteller mit dem Brandmal des schändlichsten Volksverraths auf der Stirne zu ihren Wählern heim.“ Schon auf der folgenden Seite wird den also Gebanmarkteten jedoch in laudenden Tönen geschildert, wie die Sozialdemokratie das weite Herz für Klöße und Jesuiten habe, gegen die die bösen Nationalliberalen in lächerlicher und „leidenschaftlicher Weise seit Monaten hehen.“ Nun werden die „verbrecherischen“ Herren vom Zentrum mit dem „Brandmal“ des „schändlichsten Volksverraths“ auf der Stirne nach dieser freundlichen Belehrung nun immer noch nicht wissen, für wen sie eigentlich zu stimmen hätten, dann — ist ihnen nicht zu helfen!

Zehnmal ärger aber als die Zweideutigkeit gegenüber dem Zentrum ist das gewissenlose Doppelspiel, das die Sozialdemokratie gegenüber einer so wichtigen Aufgabe wie den Handelsverträgen spielt. In ihrem allgemeinen Wahlaufdruck hat sie bekanntlich erklärt, sie lehne Handelsverträge auf Grund des neuen Zolltarifs — und andere können für den neuen Reichstag ja nicht in Betracht kommen — und wegen a b, und Bebel hat's im Voraus bekräftigt. Wo es ihr aber den besten Umständen besser zu entsprechen scheint, da gebietet sich diese selbe Sozialdemokratie, als sei sie aufrichtig besorgt um das Zustandekommen neuer Handelsverträge! So in der alten Freiinnschloßburg Berlin, so in der großen Handelsstadt Mannheim:

Wenn es z. B. den Agrariern (!) gelänge, das Zustandekommen von guten Handelsverträgen zu verhindern, so würden Hunderte von Fabriken bankrott, dadurch Hunderttausende von Arbeitern brotlos gemacht, Tausende von kleinen Geschäftsleuten aller Art ruiniert und die kleinen Landwirthe, deren Konsumenten die vorgenannten Bevölkerungsschichten sind, schwer geschädigt werden, während eine bestimmte Gruppe von Großgrundbesitzern und Rohstofffabrikanten Vortheile aus dieser Situation zöhen.

Ist das nicht der Gipfel der Unverständlichkeit? Sind Wähler je ärger zum Narren gehalten worden als von dieser Partei, die ihnen im Osten verspricht, Handelsverträge nach besser Kräfte unmöglich zu machen, und ihnen im Westen die läßlichen Folgen dieser Handlungsweise in den schwarz-geigten Farben vor Augen führt? Wirklich, man traut seinen Augen kaum, sie muß es zweimal sagen und sie sagt es auch zweimal. „Der nächste Reichstag wird es zu einem guten Theil noch in der Hand haben, durch den Abschluß möglichst günstiger Handelsverträge wenigstens einen Theil der dem deutschen Volke drohenden wirtschaftlichen Gefahren abzuwenden.“ So heißt es an einer anderen Stelle des Flugblattes.

Allerdings, das wird der neue Reichstag. Und zwar dann, wenn die Wähler dafür sorgen, daß die Partei, die die einzig möglichen Handelsverträge nach ihrer eigenen Aussage auf das Entschiedenste bekämpfen will, in nicht zu großer Stärke in den neuen Reichstag einzieht. Das ist die Sozialdemokratie, die sich in ihrem Flugblatt selbst als den gefährlichsten Feind des deutschen Volkswohlfandes charakterisirt.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Mai 1905.

Handelskammern im Auslande.

Wir theilten unlängst mit, es sei in der deutschen Reichshauptstadt die Bildung einer deutsch-amerikanischen Handelskammer vorgesehen und bereits ziemlich weit gediehen. Wie wir neuerdings vernehmen, funktioniert die neue Einrichtung bereits zur Zufriedenheit der Beteiligten. Bei dieser Gelegenheit sei erneut daran erinnert, wie sich ein hervorragendes Mitglied der nationalliberalen Partei, Abg. Münch-Ferber, der mitten im praktischen Leben steht, seit Jahr und Tag bemüht, für die Errichtung von deutschen Handelskammern im Auslande zu wirken. Die Regierung hat sich der Anregung gegenüber bisher nicht allzu günstig gezeigt. Dies ist aber unseres Dafürhaltens kein Grund, den Gedanken nicht immer wieder aufzunehmen und zu versuchen, ihn in irgend einer annehmbaren Form der Verwirklichung entgegenzuführen. Neuerdings wurde in einer Schrift über Brasilien behauptet, in den brasilianischen Plätzen, an denen ein gut Theil deutscher Kaufleute lebten, sei die Errichtung deutscher Handelskammern schon von deswillen schwer möglich, weil die deutschen Kaufleute unter sich so viel Rangunterschiede machten, wie sie selbst in deutschen Orten mit denkbar entwickeltem Ranggeist nicht ausgedacht werden könnten. Diese unerfreuliche Erscheinung darf kein Grund sein, dennoch mit Versuchen zur Bildung von deutschen Handelskammern im Auslande vorzugehen. Vielleicht hilft dies mit dazu beitragen, den circulus vitiosus, in dem sich das Leben und Treiben der Deutschen im Auslande vielfach bewegt, zu durchbrechen. Die Amerikaner können uns in der Art, wie sie es verstehen, sich im Auslande zusammenzuschließen und über alle besonderen Interessen das ihrer Heimath, ihres Vaterlandes zu stellen, als Muster dienen. Wie jede gute Idee, so stützt auch die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande zunächst auf Schwierigkeiten; mit der

Tagesneuigkeiten.

Die „Erinnerungen von Thiers“, die der „Matin“ rückwärts veröffentlicht, gelangen nunmehr, so schreibt man uns aus Paris, zu den entscheidenden Friedensverhandlungen im Februar 1871. Thiers verließ Bordeaux, den provisorischen Sitz der Regierung, am 19. Februar und machte zwei Tage darauf in Versailles seinen ersten Besuch bei Bismarck. Er traf diesen in einem bescheidenen Quartier, wo die Leutnants durch Plünder mit Kerzen erleuchtet waren. Bismarck kam ihm mit den Worten entgegen: „Nicht Ihnen kam eine solche Aufgabe zu! Ich weiß nicht, ob Frankreich Ihnen damit einen Gefallen thut, aber ich weiß, daß es sich selbst einen thut, indem es Ihnen seine Geschichte anvertraut.“ Thiers hat in erster Linie um eine Verlängerung des Waffenstillstandes. Bismarck wollte nicht darauf eingehen, weil Frankreich seine Rüstungen fortsetze, denn eben erst sei die Masse von 1871 in die Armeekorps vertheilt worden. Thiers wünschte ferner die in Paris vereinigten Mobiltruppen abziehen zu lassen, aber auch dies verweigerte Bismarck, weil sie bei der Erneuerung der Feindseligkeiten die Streitkräfte verstärken könnten. Bismarck versicherte, zwei Armeekorps würden gegen Lyon und Bordeaux marschieren, wenn der Friede nicht sofort geschlossen werde. Es war Dienstag und am Donnerstag lief der Waffenstillstand ab. Thiers bemerkte daher, diese Frist sei zu kurz, einen Vertrag zu schließen, aber Bismarck entgegnete, die Zeit reiche aus, um die zwei Hauptpunkte der Schlichtung und der Kriegsschädigung hinlänglich zu regeln. In längerer Rede führte nun Thiers die Schwierigkeiten aus, die ihm als neuem Staatsoberhaupt oblagen. Bismarck schien sich zu zweifeln zu lassen und sagte: „Ich bin nicht der Herr. Man wirft mir vor, zu schwach zu sein. Man sängt den Feldzug wieder gegen mich an, der mir in Bezug so unheilvoll war. Man sagt, ich verheißt es nicht. Sie zum Rückgehen zu zwingen. Ich habe nun einmal den formellen Befehl des Königs, den Waffenstillstand nicht zu verlängern, und bis Donnerstag die Friedenspräliminarien abzuschließen.“ Thiers bemerkte, es sei doch sonderbar, daß er, der Schöpfer der Größe Frankreichs, nicht mehr zu befehlen habe, worauf Bismarck einwilligte, den König nochmals zu befragen. Der Einzug der deutschen

Truppen in Paris wurde hierauf besprochen. Thiers ludte ihn zu vermeiden, indem er ihn als eine reine Befriedigung der Eigenliebe hinstelle, aus der eine Katastrophe werden könnte. Bismarck entgegnete, er sei um so mehr geneigt, das Ansehen des deutschen Heeres zu wahren, als die französische Presse mehrfach verüßelt habe, die Deutschen hätten nicht den Mut, in Paris einzuziehen. Dem König habe der Brief des Generals Trochu besonders beliebt, worin es hieß, er wolle es nicht, sich persönlich der Gefahr eines Vitolensschusses auszusetzen. Thiers erklärte, die Gefahr eines Attentats liege fern, aber es wäre möglich, daß sich exaltirte Menschen auf die deutschen Soldaten stürzten. Er sprach den Wunsch aus, mit dem König selbst über den Einzug der Truppen zu reden. Endlich wurde die große Frage der Abtreibung von Bismarck zur Sprache gebracht. Er erklärte, er wolle nicht von Europa reden, wie die Franzosen zu ihm pflegten, denn sonst müßte er die Rücksicht von Savoyen und Nizza an Italien fordern. Er verlangte bloß Elsass und einen Theil Lotharingens mit Metz und verzichtete auf Nancy. Die Kriegsschädigung, die im November 4 Milliarden Franken betragen hätte, wurde nun von Bismarck auf sechs erhöht. Thiers rief entsetzt: „Niemand könnte diese Summe aufbringen. Diese Riffen sind von Offizieren und nicht von Finanzleuten aufgestellt worden.“ Koch bestimmte bar nun Thiers um die Verlängerung des Waffenstillstandes und dann endete die Unterredung. Bismarck begab sich zum König und brachte von diesem die Antwort zurück, der Waffenstillstand sei bis Sonntag um Mitternacht verlängert und der König werde Thiers am nächsten Tage empfangen.

Das „Geld“ der Milliarden. In einem Artikel über den „Wettlauf nach der Milliarden“ schreibt die französische Zeitschrift „Revue pour tous“: Hat nun dieser William Bondebill, der von seinem Vater 400 Millionen Francs erhalten hat, in seinem prächtigen Palast in der 5. Avenue das Geld gefunden? Die Antwort ist in einem Briefe gegeben, den er geschrieben hat: „Ein Vermögen von einer Milliarde ist eine zu schwere Last für einen einzigen Menschen. Dieses Gewicht drückt mich zu Boden und tödtet mich... Ich schöpfe kein Vergnügen mehr daraus, ich empfangen nichts Gutes mehr davon. Worin bin ich glücklicher als mein Nachbar, der eine halbe Million

besitzt? Er genießt besser als ich die wahren Freuden des Lebens. Sein Haus ist dem meinen gleich, seine Gesundheit ist besser, er wird länger leben, und er kann wenigstens seinen Fremden vertrauen.“ Er erließerte auch seine beiden Söhne, die schon unendlich reich waren, um 600 Millionen Francs, die zu wünschlichen Bredeln demacht wurden; aber Jeder von ihnen erhielt noch 250 Millionen. Pallmann, der Besitzer einer Indutrieftadt von 11.000 Seelen, erklärte, daß er niemals so glücklich gewesen wäre, als damals, als er noch für das tägliche Brod arbeitete und nur seine Hoffnungen hatte. John Gould hatte nach seinem eigenen Beständnis „das Leben eines Verdammten“. Er ist unaussprechlich an furchtbaren Neuralgien, die kein Arzt heilen konnte, und er beneidet mitten in seinem Luxus die Lage des elendesten Kasinobesuchers, der wenigstens den Schlaf lannnt. „Wie bin ich müde! Wie bin ich müde!“ rief er unaussprechlich. Im „Union Club“ in New York erscheint täglich Pierpont Morgan, setzt sich dort isolirt an einen Tisch, raucht, scheint zu träumen und zieht sich dann zurück, ohne ein Wort sagen zu lassen. In der Kirche des H. Georg, die er ständig besucht, hat er seinen besonderen Platz, an dem er einsam sitzt. Er kommt gegen 11 Uhr in seine Bureau, verläßt sie um 5 Uhr, geht dort von einem Angestellten zum anderen, blättert mechanisch ein Register, durchläuft mit einem anscheinend zerstreuten Blick einen Propekt, einen Bericht — in Wahrheit überlegt er, kombiniert und entscheidet. Er lebt gleichsam einsam eingesperrt in seiner Gedankenwelt, was bei der Höhe der Verantwortung, die auf ihm lastet, begreiflich ist. Ueberrassend fühlen sich die meisten Milliardenäre gleichsam verpflichtet, in ihrer Heimath prächtige Stiftungen zu machen. Girard hat ein Hospiz gegründet, in dem 14000 Waisen gepflegt werden. Carnegie bedacht Amerika mit Bibliotheken, Rockefeller hat der Universität Chicago 3.000.000 Dollars geschenkt. Vielleicht weil sie wissen, wie viel ruinirte Existenzen der Aufbau ihrer ungeheuren Vermögen gekostet hat und wie wenig fromme Unternehmungen oft den Ursprung gebildet haben, suchen sie durch ihre große Freigebigkeit das auszugleichen, was in ihrem Ueberfluth beinahe unempfindlich erschien.

Die Preßensur und die Balken. Von einem Meisterstück der Preßensur berichten die „Daily News“: Arkland wird in der Jesur der Presse noch von Serbien übertroffen. Die Zeitung

Obligationen.

Table of bonds and obligations with columns for title, interest rate, and price.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 19. Mai. Ohne erkennbaren äußeren Anlaß machte sich eine gewisse Verstimmung der Börse bemerklich...

Schluss-Kurse.

Table of closing prices for various securities and commodities.

Staatspapiere. A. D. u. f. d. S.

Table of government securities prices.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stock prices.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining stock prices.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of transport company stocks.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stocks.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 19. Mai. Kreditaktien 210.70, Staatsbahn 146.80, Lombarden 15.80, Egypten 100.00, 4% ungar. Goldrente 102.80...

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Berlin, 19. Mai. Der gestrige Schluss der Börsen von New-York, London und Paris übte bei Eröffnung einen Druck auf die internationalen Kurse aus...

Berlin, 19. Mai. Schlusskurse.

Table of Berlin closing prices for various stocks.

W. Berlin, 19. Mai. (Telegr.) Nachbörse.

Table of Berlin after-market prices.

Pariser Börse.

Table of Paris stock prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock prices.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Mai. (Tel.) Produktenbörse. In Uebereinstimmung mit wenig anregenden Auslandsmeldungen verkehrte der hiesige Markt in trüger, lustloser Haltung...

Berlin, 19. Mai. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark pro 100 Kilogramm (frei Berlin netto Kasse).

Table of Berlin commodity prices.

Wetter: Veränderlich.

Best, 19. Mai. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table of grain market prices.

Wetter: Veränderlich.

Liverpool, 19. Mai. (Anfangskurse.)

Table of Liverpool commodity prices.

Paris, 18. Mai.

Table of Paris commodity prices.

W. New-York, 19. Mai. (Telegr.) Anfangskurse.

Table of New-York commodity prices.

W. Chicago, 19. Mai. (Telegr.) Anfangskurse.

Table of Chicago commodity prices.

Wannheim, 19. Mai. (Telegr.) Anfangskurse.

Table of Wannheim commodity prices.

Samburg, 19. Mai. Schlusskurse. Kaffee good average.

Table of coffee prices.

Wannheim, 19. Mai. Schlusskurse. Amerikanisches Schweinefleisch 110.—108.50.

Table of pig prices.

Samburg, 19. Mai. Petroleum. Standard white loco.

Table of petroleum prices.

Wannheim, 19. Mai. Petroleum: Schlusskurse. Raff. Zipsen loco 21.—, per Juni 21%.

Table of refined petroleum prices.

Wannheim, 19. Mai. Eisen und Metalle.

Table of iron and metal prices.

Wannheim, 19. Mai. Eisen: Schlusskurse. Amerikanisches Eisen 110.—108.50.

Table of American iron prices.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table of shipping news.

Wannheim, 19. Mai. (Tel.) Produktenbörse.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Garmis, für Lokales und Provinziales: Ernst Müller, für Feuilleton und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Carl Wffel.

Ausnahme-Preise

Montag, den 18. Mai
und folgende Wochentage bis inkl. 22. Mai.

Damen-Blousen

Kattun-Blousen in neuen schicken Mustern mit Falten u. Säumchen-Garnitur	1.35 u. 2.00	¹ / ₂ Flanell-Blousen in neuen Chine- u. Caro-Mustern, Samtband-Garnitur, sehr hübsche Marchart	2.60
Linon-Blousen mit Bulgaren-Streifen	1.55	Linon-Blousen mit Atlas-Streifen, vornehme Dessins	3.85
Seidene Taffet-Blousen, nur helle moderne Streifen, Wert 12 bis 15 Mk.	6.00		

Sonnenschirme

Weisse Waschschirme	1.10	Halbseidene Gauffréschirme mit bunten Streifen	3.85
Weisse Waschschirme mit Entre-deux	1.50	Halbseidene Serge Entoutcas mit Enveloppes	4.00
Halbseidene Chineschirme nur neue hübsche Dessins	3.00	Liberty Chineschirm	4.50
		Reinseidene Taft Entoutcas mit Enveloppes	6.00

Unterröcke

Lüstre-Unterröcke mit Guipüre, Entre-deux und Volant	3.65	Weisse Batist-Röcke mit Valenciennes, Entre-deux und Volant	3.50
Batist-Plissé-Volant-Röcke in allen hellen Farben	2.75		

Seidenstoffe

Taft Seide für Blousen, helle und dunkle Streifen	1.25	Roh-Seide für Blousen	100 u. 80 Pfg.
		Ein Posten Seidenstoff-Reste enorm billig.	

Bänder für Krawatten und Hütten	Reine Seide, 12 cm br. Taffet-Louisine-Band	Mtr. 85 Pfg.
	Liberty-Band, 12 cm br., in allen Farben	Mtr. 60 Pfg.

Grosse Posten gestickte Mulle zu Blousen und Costumes, aparte Muster
Meter 125, 95, 75 **50** Pfg.

Die Preise gelten nur für oben angegebene Tage. — Verkauf nur gegen bar.

Kaufhaus Merkur

M. Hirschland & Co., P 3, 1.